

## Anleitung zum Kostenwachstum

Wie Spitäler ohne Not ausgebaut werden – ein Musterfall aus Basel

Prestigedenken und Kantnlonigeist oder verbessertes Angebot für die Patienten? Schweizweit wacht die Zahl der Herzzentren – eine umstrittene Entwicklung. In der Nordwestschweiz wehren sich Fachleute gegen den Bau von Herzkatheter-Labors. Sie beissen auf Granit.

**dg.** Drei Grundsätze wiederholen Gesundheitskonomen seit Jahren. Erstens: Je grösser das Angebot ist, desto stärker steigen – wegen Mengenausweitung – die Kosten. Zweitens: Je mehr Fälle pro Spitalabteilung behandelt werden, desto höher wird – dank Know-how und Erfahrung – die Qualität der Versorgung. Eben erst sorgte eine Studie für Aufsehen, die zeigte, dass Brustkrebspatientinnen in kleineren Spitalern oft falsch behandelt werden. Daraus folgt drittens: Die Kapazitäten müssen im Bereich komplexerer Eingriffe tendenziell stabilisiert oder reduziert und konzentriert werden. Von einer solchen Entwicklung erhofft man sich eine Dämpfung der Kosten bei gleichzeitiger Verbesserung der Qualität. Aus diesem Grund werden landauf, landab gegen den Widerstand der lokalen Bevölkerung kleinere Akut- und Allgemeinspitaler geschlossen.

Doch auch das Gegenteil wird praktiziert, wie ein aktuelles Beispiel aus der Nordwestschweiz zeigt. Dort werden derzeit mit Segen und Mitwirkung der Gesundheitsbehörden mindestens zwei zusatztliche Herzkatheter-Labors realisiert – und dies obwohl die bisherigen Kapazitäten nach Ansicht von Herzspezialisten ausreichen: Eine aus Kardiologen, Chefärzten und Direktoren von drei Spitalern aus beiden Basel zusammengesetzte Arbeitsgruppe empfahl vor zwei Jahren fast einstimmig, die sogenannte invasive Kardiologie wie bisher an einem Standort im Universitätsspital (USB) zu belassen.

### Unispital droht Verlust des Renommees

Doch Spitaler und Gesundheitsbehörden schaukelten sich mit der Projektierung neuer Labors gegenseitig hoch – mit fatalen Folgen, wie zumindest verschiedene Herzspezialisten behaupten: Dem USB kämen nun die nötigen Fallzahlen abhandeln, meint Matthias Pfisterer, im Juni pensionierter Chefarzt auf der Kardiologie am USB, warnend. Der Klinik drohe so der Verlust der universitareren Anerkennung.

Während international ein Herzzentrum auf rund 1 000 000 Einwohner als genügend und sinnvoll erachtet werde, sei es im schweizerischen Durchschnitt eines auf rund 280 000 Einwohner. In Basel sinkt die Zahl der Einwohner pro Labor sogar auf unter 150 000. Welchen Mehraufwand eine solche Regionalisierung neben dem befürchteten Qualitätsverlust zur Folge hat, lässt sich schwer abschätzen. Zu den Investitionen kommen Betriebs- und Personalkosten, vor allem aber die Kosten für die absehbare Mengenausweitung. Schon heute beginne die Zahl der invasiven Eingriffe als Folge der neuen Strategie zuzunehmen, stellt Pfisterer fest. Ausnahmsweise ziehen in diesem Fall die Ärzte und die Krankenversicherungen am selben Strick: «Würden sich Preise und Anbieter nach der Logik des Marktes statt lokalpatriotischem Prestige richten, wäre eine Angebotsweiterung schlicht kein Thema», kommentiert Santésuisse-Sprecher Felix Schneuwly. Es müsse verhindert werden, dass wegen «eines sinnlosen Investitionsrallys» Überkapazitäten geschaffen werden, welche später bloss die Fallpauschalen verteuerten, sagt er und erkennt Parallelen zu den Preiserhöhungen infolge der Strommarktliberalisierung. – Ein Einzelfall? Keineswegs: «Wir haben in der Schweiz eine absurde



Die Kardiologie und ihr Potenzial können kantonales Prestigedenken nähren. KEYSTONE

bersversorgung», sagt Thomas F. Lscher, Direktor der Klinik für Kardiologie am Universitätsspital Zürich. Die Schweiz verfügt mit 7,7 Millionen Einwohnern schon heute über 26 Herzzentren. Zum Vergleich: In den Niederlanden sind es für doppelt so viele Einwohner nur gerade 10 Zentren. Alleine im Kanton Zürich sind derzeit 6 Labors Betrieb, darunter – wie in Winterthur – auch solche, die für den besonders teuren 24-Stunden-Betrieb vorgesehen sind. In Gen und Bern drohe eine ähnliche Aufrüstung. Zusatztliche Zentren benötigten Personal, während viele existierende Zentren nicht voll ausgelastet seien, sagt Lscher. Auch er widerspricht der Behauptung, wonach ein solcher Ausbau im Interesse der Patienten sei: So zeigten Untersuchungen, dass die Sterblichkeit mit der Anzahl der vorgenommenen Eingriffe sinke.

«Geld, Prestige sowie der Wunsch der Bevölkerung nach einem Zentrum um die Ecke» seien die Ursache für diese Entwicklung, sagt Lscher. Dass diese Vermutung nicht ganz von der Hand zu weisen ist – auch darauf deutet das Beispiel aus der Nordwestschweiz hin: Schon seit einigen Jahren forciert die Basler Privatklinik Claraspital den Bau eines eigenen Labors. Der Basler Gesundheitsdirektor Carlo Conti hielt sich zurück, obwohl das Spital einen Leistungsauftrag des Kantons hat. Dies erklären sich seine Kritiker mit den engen Verbindungen zwischen dem CVP-

Regierungsrat und dem Claraspital. Contis Gesundheitsdepartement dagegen sagt, der Kanton habe keine Handhabe, um die Ausweitung des Angebots durch private Spitalbetreiber gemäss Spitalliste zu verhindern. Auf eine Abandderung der Spitalliste habe man aus verfahrenstechnischen Gründen verzichtet.

### Warnung vor einem Monopol

Und weil die Zahl der vergüteten Pflgetage für Grundversicherte begrenzt werde, liege das finanzielle Risiko alleine beim Claraspital. Auch dessen Direktor, Peter Eichenberger, stellt zusatztliche Kosten in Abrede: Alleine durch Einsparungen der Transportkosten könne ein Spital jährlich mehrere hunderttausend Franken sparen, womit das Labor rasch amortisiert sei. Überdies gehöre ein Herzkatheter-Labor heute zur erweiterten Grundversorgung. Nicht die Zahl der Standorte sei dabei ausschlaggebend, sondern die Anzahl der Laborplatze – und diesbezüglich befinde sich die Region Basel auch mit einem weiteren Labor erst im schweizerischen Mittelfeld. Eichenberger warnt zudem vor einem Monopol, denn auch eine Konzentration auf einen Akteur könne sich negativ auf die Versorgungsqualität, die Versorgungssicherheit in Katastrophenfällen sowie die freie Arzt- und Spitalwahl auswirken.

Zwei Zentren in Basel – da will Basel-Landschaft nicht nachstehen: Die beiden Kantone einigten sich auf drei Standorte. Doch Baselland hält neben dem Ausbau des Kantonsspitals Liestal eine zusatztliche Option für ein weiteres Labor im stadtnahen Bruderholz-Spital aufrecht, wie man bei der Baseliber Gesundheitsdirektion bestätigt. Zwar führen die Kantone und Spitaler ihre bisherige Kooperation unter gemeinsamer Leitung an verschiedenen Standorten fort. Dennoch seien drei oder gar vier Labors innerhalb dieser Region «am Rande der Lächerlichkeit», wie es ein in der Schweiz führender Kardiologe formuliert. «Mit dem Standort Liestal verschiebt sich die interventionelle Kardiologie näher an die Bevölkerung des mittleren und oberen Basels», rechtfertigt sich die Gesundheitsdirektion von Peter Zwick (cvp.). Für die Versorgungsqualität und die Gesundheitskosten habe dies keine negativen Folgen. Nicht nur der Widerspruch der Fachleute blieb bis jetzt folgenlos, sondern auch Fragen auf politischer Ebene. Zwei Vorstösse der basellandschaftlichen FDP und der Grünen sind noch nicht beantwortet, eine von Mitgliedern der parlamentarischen Gesundheitskommission verlangte Anhörung von Experten kam nicht zustande, und ein für demnächst geplanter Besuch der Kommission bei der Kardiologie des USB wurde wieder abge sagt – wegen Schweinegrippe.

## Bundesrat bestimmt Britin für Schiedsgericht

Schicksal der in Libyen festgehaltenen Schweizer weiter unklar

Während die Schweiz weiter auf die Rückkehr der in Libyen festgehaltenen Landsleute wartet, hat der Bundesrat eine Britin als Vertreterin für das Schiedsgericht ernannt. Gerüchte über eine Heimkehr der Geiseln am Sonntag bestätigten sich nicht.

**Bern, 30. Aug. (ap)** Die Vlkerrechtlerin Wilmschurst ist vom Bundesrat zum Mitglied des dreiköpfigen Schiedsgerichts bestimmt worden, das die Umstände der Verhaftung des libyschen Herrschersohns Hannibal Gadhafi und von dessen Ehefrau im Juli 2008 in Gen untersuchen soll. Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) hat die Ernennung am Sonntagabend bekanntgegeben. Wilmschurst geniese den Ruf einer äusserst erfahrenen und unabhängigen Vlkerrechtlerin, heisst es. Aufgrund ihres Werdeganges sei sie für das Amt als Schiedsrichterin hervorragend qualifiziert. Die Britin arbeitet seit 2003 als Dozentin für internationales Recht am Royal Institute of International Affairs at Chatham House in London. Zuvor war sie im britischen Aussenministerium tätig.

Das Schiedsgericht ist Teil des von Bundespräsident Hans-Rudolf Merz am vergangenen 20. August in Tripolis unterzeichneten Vertrags. Neben der Schweiz hat auch Libyen eine unabhängige Persönlichkeit aus einem Drittstaat als

Vertreter zu bestimmen. Die Nominierten müssen sich anschliessend gemeinsam auf eine dritte Person einigen, die das Schiedsgericht mit Standort London prasidieren soll. Sollte das Gericht zum Schluss kommen, dass es bei der Verhaftung des Ehepaars Gadhafi zu einem ungerechtfertigten Vorgehen kam, muss die Schweiz Massnahmen gegen die Verantwortlichen ergreifen.

In der Zwischenzeit ging das Warten auf die Rückkehr der beiden seit über einem Jahr in Libyen festgehaltenen Schweizer weiter, nachdem der Bundesrats-Jet in der Nacht auf letzten Freitag ohne die beiden Männer aus Tripolis zurückgekommen war. In der Sonntagspresse geäusserte Gerüchte, wonach die beiden Geschaftleute Libyen am Sonntag verlassen sollten, bestätigten sich bis in die Nacht hinein nicht. Beim Eidgenössischen Finanzdepartement (EFD) gab es keine neuen Informationen. Dafür wurde bekannt, dass offenbar auch der Tessiner FDP-Ständerat Dick Marty mit den libyschen Behörden verhandelt hatte. Er habe eine Menge Leute bei seiner Arbeit für den Europarat kennengelernt und diese Kontakte aktiviert, bestätigte Marty in der «Tagesschau» des Schweizer Fernsehens eine Meldung der Tageszeitung «Corriere del Ticino». Plötzlich sei er in der Näher der Familie gewesen. Das Szenario sei ziemlich präzis gewesen, und man habe den Eindruck gehabt, ziemlich nahe am Ziel zu sein. «Am Ende ist die Sache aber geplatzt», erklärte Marty.

## Die SVP-Angriffslust flaut ab

Wenig Begeisterung bei SP und Grünen über den FDP-Zweivorschlag

**nn.** Nachdem die Fraktion der FDP-Liberalen am Freitag den Neuenburger Ständerat Didier Burkhalter sowie den Genfer Nationalrat Christian Lscher auf den Kandidatenschild gehoben hatte, hat sich die Ausgangslage vor der Bundesratswahl vom 16. September bers Wochenende nicht entscheidend geklärt. Immerhin gibt es erste Anzeichen dafür, dass die SVP nun auf eine Kampfkandidatur ihres Freiburger Nationalrats Jean-François Rime verzichten könnte, da die Nomination des rechtsliberalen Wirtschaftsrechts Lscher als Konzession an die SVP angesehen wird.

### Lscher relativiert SVP-Kandidatur

SVP-Präsident Toni Brunner bezeichnete die Nomination Lschers gegenüber verschiedenen Medien jedoch als «Beruhigungsspiel für die SVP», von der man sich nicht täuschen lasse. Und auch Fraktionschef Caspar Baader zweifelte an der Ernsthaftigkeit der Nomination Lschers. Der Zürcher SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi, bisher einer der vehementesten Befürworter einer SVP-Bundesratskandidatur, erklärte hingegen auf Anfrage, dass sich die Ausgangslage mit der Nomination Lschers verändert habe: «Dass nun die Möglichkeit besteht, einen klar bürgerlichen FDP-Kandidaten zu wählen, relativiert die Notwendigkeit einer SVP-Kandidatur», betont Bortoluzzi. «Letztlich» sei es auch vorstellbar, dass die SVP je nach Verlauf der Wahl Burkhalter unterstützen könnte. In ähnlichem Sinne hatte sich in der «Sonntags-Zeitung» auch Chefstrategie Christoph Blocher geäussert: «Sollte sich zeigen, dass Burkhalter Chancen hat, den FDP-Sitz zu halten, stimmen wir für den FDP-Kandidaten.»

Vor diesem Hintergrund würden die Wahlchancen Burkhalters aber auch vom taktischen Geschick der FDP abhängen, die darauf achten müsste, dass der von der SVP bevorzugte Lscher Burkhalter am Wahltag nicht vorzeitig aus dem Rennen wirft und dem praktisch gesetzten CVP-Kandidaten Urs Schwaller gegenübersteht. Denn wie verschiedene Vertreter von SP und Grünen am Wochenende beteuerten, hat Lscher von der Ratslinken keinerlei Stimmen zu erwarten.

### Geteilte Meinungen bei SP und Grünen

Keine enthusiastischen Reaktionen hat der FDP-Zweivorschlag im linksgrnen Lager ausgelöst. Vor allem die Parteilinke innerhalb der SP ist enttäuscht, dass die FDP auf eine Nomination des Waadtländer Regierungsrats Pascal Broulis verzichtet hat, der in der FDP-Fraktion am Freitag nicht über eine Handvoll Stimmen hinauskam. Der Waadtländer SP-Nationalrat Roger Nordmann beklagt auf Anfrage, die FDP habe mit Lscher eine Konzession an die SVP gemacht, doch habe sie es mit dem Verzicht auf Broulis verpasst, sich die Unterstützung von SP und Grünen zu sichern. Bei einem Duell zwischen Burkhalter und Schwaller gäbe es in der SP nun eine klare Präferenz für die CVP, sagt Nordmann. Einzelne Vertreter von SP und Grünen aus der Romandie spekulieren gar über eine wilde Kandidatur Broulis, der dies am Freitag nicht explizit ausschloss.

Anderer Stimmen wie die Basler Standerin Anita Fetz oder der Zürcher Nationalrat Mario Fehr schätzen die Präferenzen innerhalb der SP-Fraktion in den Sonntagsmedien jedoch als offen und die Chancen Burkhalters als intakt ein. Und laut GPS-Präsident Ueli Leuenberger gehen die Meinungen auch innerhalb seiner Fraktion auseinander. Laut SP-Fraktions-Chefin Wyss werden nun die Hearings am Tag vor der Wahl entscheidend sein. ähnlich äusserte sich BDP-Präsident Hans Grunder, der die Kandidatenauswahl der FDP auf Anfrage als «vernünftig» bezeichnete. Sollten sich die Kandidaten Burkhalter und Schwaller als fachlich gleichwertig herausstellen, bekräftigte Grunder seine persönliche parteipolitische Präferenz für die FDP.

Anzeige

am 27. September 2009

**JA**

**AHV sichern**

IV sanieren

«Die Verschuldung der IV höhlt die AHV aus.»

Lucrezia Meier-Schatz  
Nationalratrin CVP  
St. Peterzell

www.rentenversichertheit.ch  
Komitee, % Postfach 6136,  
3001 Bern, PC 30-6503-0

## INHALT

### «Bauernaufstand» in Sempach

An einer Kundgebung in Sempach haben am Samstag mehrere tausend Bauern eine Systemandderung im Milchmarkt gefordert. **8**

### Atomausstiegs-Taktik im Kleinen

Obwohl es bis zur Abstimmung um neue AKW noch Jahre dauert, reichen in Kantonen und Städten AKW-Gegner schon jetzt Vorstösse ein. **9**

### Kleine Wende bei den Tinner-Akten

Der eidgenössische Untersuchungsrichter darf brisante Akten in der Affäre Tinner einsehen. Das EJPD hat dafür grünes Licht gegeben. **9**